

SYSTEMRELEVANT 41

Sebastian Dullien und Marco Herack diskutieren die Möglichkeiten und Grenzen der europäischen Impfstoff-Strategie. Hätte mehr Geld geholfen? Oder nur eine ganz andere Wirtschaftspolitik?

Marco Herack:

Heute ist Donnerstag, der 21. Januar 2021. Willkommen zur 41. Ausgabe von Systemrelevant. Nicht mehr im Intro angekündigt, Sebastian Dullien, ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Es schneit endlich. Also jetzt nicht mehr, aber als ich das hier mir vorbereitet hab, hat es geschneit, am Wochenende. Das Virus tobt und mutiert, die Politik ringt sich selbst und uns so wenig wie möglich ab. Zumindest, wenn man sich Zero-Covid wünscht. Ja, und Sebastian, wie geht's dir so?

Sebastian Dullien:

Ja, also ich hab langsam keine Lust mehr auf die Pandemie muss ich ehrlich gesagt sagen. Aber es hilft ja alles nichts.

Marco Herack:

Ich gebe es dem Virus weiter.

Sebastian Dullien:

Genau.

Marco Herack:

Ja, Erschöpfung macht sich breit. Ich höre das wirklich sehr oft, dass Leute gerade sagen, so, jetzt reicht es aber langsam mal. Jetzt muss auch mal Schluss sein. Und unser heutiges Thema könnte da vielleicht auch mit reinspielen. Aber bevor wir damit anfangen, ja, könnt ihr uns ja vielleicht noch schreiben, wie der Start ins neue Jahr geglückt oder missglückt ist. Und wenn ihr das möchtet, dann könnt ihr uns auf Twitter erreichen [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de) oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen und persönliche Eindrücke bitte einfach einsenden. Und Sebastian findet ihr auf Twitter als [@sdullien](https://twitter.com/sdullien), also Sebastian Dullien. Leider, leider lässt Corona uns nicht los. Dabei geht es im Großen und Ganzen um drei Themenbereiche, hab ich festgestellt: Schulen Riesenthema, Homeoffice Riesenthema und Impfstoffmangel ist ein Riesenthema. Meine kleine Vermutung ist ja, dass im Angesicht des Impfstoffes vielen so im Kopf rumschwirrt, ich will jetzt meinen Pieks und meine Ruhe. Und na ja, das Homeoffice zumindest konnten wir letzte Woche besprechen. Auch, wenn das nicht gänzlich erfreulich war, was wir da besprechen mussten. Und ich verspreche jetzt nicht, dass wir nächste Woche über das Dilemma mit den Schulen und Kitas sprechen, aber diese Woche geht's zumindest um den großen Gladiatorenkampf, die Impfökonomie. Sebastian,

ich oder vielleicht auch wir sind empört, die EU hat viel zu wenig Impfstoff eingekauft. Wir hätten alle schon längst den errettenden Pieks haben können. Und wenn wir dann vorausschauend gehandelt hätten, dann wäre das vielleicht auch schon vor einem Monat gewesen, dass wir das alles gehabt hätten. Jetzt hat die EU erst zu wenig Impfstoff bestellt, jetzt hat sie wieder nachbestellt. Jetzt heißt es, bis Ende des Sommers soll, ja, irgendwie jeder Bundesbürger oder auch 70 Prozent der EU-Bürger die Impfstoffnadel erhalten haben. Irgendwann im September ist dann Ende Sommer, also das könnte sich noch eine Weile hinziehen, also der Frust ist da grad so ein bisschen groß. Und gestern hab ich dann irgendwie gelesen, dass die Impfstoffzentren in NRW jetzt auch noch mal eine Woche später aufmachen, weil der Impfstoff fehlt. Also alles nicht so erfreulich. Deswegen mal so die Grundsatzfrage gleich ganz am Anfang, gibt es so was wie eine Ökonomie der Impfstoffproduktion? Oder müssen wir uns da in andere Felder reinbegeben, um zu ergründen, wie man das Thema ökonomisch betrachten kann?

Sebastian Dullien:

Also ich glaube, es gibt ganz klar eine Ökonomie der Impfstoffbeschaffung. Aber die ist nicht ganz unabhängig von den anderen Feldern. Also die hat was damit zu tun, wie auch Impfstoffe entwickelt und zugelassen werden. Und die hat auch was damit zu tun, was es möglicherweise für technische Beschränkungen oder auch einfach für Zeitstränge gibt, die man braucht, um so eine Produktion hochzufahren. Von daher ist das, na ja du hast grad gesagt, die EU hat nicht genug Impfstoffe bestellt. Ich glaub, ganz so einfach ist es ja nicht. Sondern sie hat ja tatsächlich, ich glaub, ungefähr doppelt so viel bestellt, wie man eigentlich braucht, um alle zu impfen. Nur sind nicht alle Impfstoffe bereits zugelassen. Und die Lieferungen kommen eben erst nach und nach. Übrigens ist das ja in anderen Ländern auch nicht anders. Es hat ja eigentlich kein Land jetzt schon alle Impfdosen da, um durchzuimpfen. Israel scheint die jetzt sehr schnell zu bekommen. Israel scheint da auch ein Sonderfall zu sein aus verschiedenen Gründen. Aber ansonsten ist es halt einfach so, es ist nicht so, dass ich einfach bei Amazon oder irgendwo jetzt drei statt einen Kopfhörer bestelle und die werden dann am nächsten Tag geliefert. Ganz so funktioniert es bei Impfstoffproduktion nicht. Allerdings spielen natürlich ökonomische Anreize hier schon eine Rolle. Und ich glaub, da ist schon auch einiges schiefgelaufen. Das heißt, wenn man da eine andere Priorität gesetzt hätte, wären wir vielleicht jetzt gar nicht so viel weiter heute, aber wir hätten vielleicht eine Perspektive, dass wir schneller durchgeimpft wären.

Marco Herack:

Vielleicht mal diesen kurzen Strang nach Israel, bevor wir dann zurück nach Europa kommen, was ist denn da anders in Israel? Wieso ist das denn ein Sonderfall?

Sebastian Dullien:

Also erstens ist Israel ja ein kleines Land. Und wenn man jetzt sagt, für ein kleines Land braucht man vielleicht 12 Millionen Impfdosen oder so was, dann ist es natürlich was ganz anderes, dann für alle Bürger dort, Bürgerinnen und Bürger dort, den Impfstoff zu kaufen, das mit der Pharmafirma zu vereinbaren, als wenn es darum geht zu sagen, na ja, wir wollen also für die EU, für die 448 Millionen, die wir da haben, möchten wir jetzt gern den Impfstoff haben. Dann braucht man eben die 900 Millionen Dosen. Und man sieht ja schon logisch, wenn jetzt die Produktionskapazität 15 Millionen Dosen im Monat ist, dann kann man relativ einfach davon das abzwicken, was dann nach Israel gehen soll. Aber du kannst das natürlich nicht machen für die EU oder für die USA. Also darum, so einfach geht das nicht. Da muss man sich fragen, warum hat das Israel geschafft und andere kleine Länder nicht in dem gleichen Maße. Und da spielt wahrscheinlich eine Rolle, dass auch für die Pharmaunternehmen es attraktiv ist, ein Land zu haben, wo man einmal durchimpfen kann und dann gucken kann, wie ist die Wirkung in verschiedenen Bevölkerungsgruppen, wie ist es auch mit denen, die nicht geimpft sind. Haben wir dann tatsächlich auch eine Begrenzung des Infektionsgeschehens außerhalb der Leute, die geimpft worden sind. Und all das kann man in Israel, glaub ich, ganz gut machen. Zumal die auch ein professionelles Gesundheitssystem haben, digitale Patientenakte und das alles sehr gut aufgestellt ist für so was.

Marco Herack:

Jetzt hast du ja schon gesagt, eigentlich wurde ja genug Impfstoff bestellt. Aber noch nicht jeder ist zugelassen, noch nicht jeder ist überhaupt fertig mit der Entwicklung. Da zeigt sich ja schon, wenn man denn das ernsthaft gemeint hätte, hätte man ja quasi von jedem einzelnen Impfstoff das bestellen müssen, was man braucht.

Sebastian Dullien:

Ja, aber selbst, wenn ich jetzt von allen Impfstoffen, die da auf dem Markt waren, genug Impfstoffe für alle bestellt hätte, also fragt man sich jetzt überhaupt, von welchen Impfstoffen reden wir. Reden wir von all den 200 Dingen, die damals vor einem Jahr in der, oder vor neun Monaten, in der Entwicklung waren? Oder reden wir von den sechs, die besonders vielversprechend waren? Und wenn man von denen jetzt für alle EU-Bürgerinnen und -Bürger bestellt hätte, dann ist ja immer noch die Frage, wäre das jetzt alles schon da? Also weil zum Beispiel BioNTech und Pfizer, die scheinen ja jetzt auch mit den bestellten Mengen schon Probleme zu haben, die zu liefern. Und natürlich kann man jetzt anfangen und sagen, ja, vielleicht, wenn ich die Verträge richtig gestaltet hätte, das mag sein. Aber es gibt ja auch noch ein anderes Problem. Also wenn ich jetzt sage, ich kauf bei allen die Impfstoffe, auch, wenn sie noch nicht zugelassen sind, bestell ich die, dass sie jetzt geliefert werden, dann hab ich vielleicht irgendwo in den Lieferketten doch Lieferengpässe für die Vorprodukte. Und es gibt ja auch nicht unbegrenzt Produktionskapazitäten oder Anlagen, wo ich jetzt auf die Schnelle größere Mengen Impfstoff herstellen könnte

weltweit. Also da gibt's schon welche. Das heißt, da gibt's schon eine gewisse Möglichkeit, das auszudehnen, aber es gibt da einfach auch Beschränkungen. Zumindest in der kurzen Frist. Wenn man das Ganze jetzt ein bisschen langfristiger anschaut, 24 Monate oder so, dann ist das natürlich nicht mehr so gegeben, aber wenn es wirklich um diese Frage geht, hätten wir es hingekriegt, dass wir jetzt einfach zu diesem Zeitpunkt, das Vier- oder Fünffache an Impfdosen hätten, das ist, glaub ich, nicht ganz so trivial.

Marco Herack:

Wäre es denn finanziell möglich gewesen, bei jedem der sechs großen vielversprechenden Impfstoffkandidaten ausreichend zu bestellen? Also rein finanziell?

Sebastian Dullien:

Also finanziell wäre das eigentlich überhaupt gar kein Problem gewesen. Man kann ja die einfache Rechnung machen, dass du sagst, die Impfdosen kosten jetzt irgendwo zwischen ... AstraZeneca und Johnson & Johnson, die sind ja relativ günstig. BioNTech, Pfizer, die kosten, glaub ich, etwas über 12 Euro pro Dose für die EU. Also selbst, wenn du jetzt sagst, wir gehen davon aus, dass das so 15 Euro pro Dose kostet, dann kannst du ja sagen, man braucht zwei Dosen pro Impfung. Sind wir bei 30 Euro. Von sechs Impfstoffen hätten wir die gekauft, das wären 180 Euro pro Bürgerin und Bürger. Das ist relativ trivial, finanziell. Also im Vergleich zu dem, was uns die Krise kostet, was uns die Rettungspakete kosten. Bei 180 Euro, das könnte eigentlich jeder noch mal eben so nebenbei bezahlen. Beahlt man gerne. Und auch, wenn der Staat das bezahlt, das wäre noch ein relativ gutes Geschäft gewesen. Jetzt ist halt die Frage, ob das wirklich gereicht hätte. Weil jetzt muss ich anfangen, die Verträge so zu schreiben, dass die Unternehmen tatsächlich ein Anreiz haben, und es auch machen und es auch hinbekommen, dann schneller und pünktlicher zu liefern. Und ich muss es gleichzeitig so schreiben, dass ich auch nicht unbedingt die Anreize schaffe, dass sie irgendwelchen Schindluder betreiben. Also nehmen wir mal an, ich hätte jetzt einen Vertrag gemacht, da steht drin, wenn ihr im ersten Quartal das liefert, kriegt ihr das Geld und danach nicht mehr. Was machen denn die Unternehmen, wo jetzt irgendwas in der Prüfung schiefgegangen ist, die Zulassung noch nicht haben im ersten Quartal? Ich meine, natürlich, wenn da richtig viel Geld auf dem Tisch liegt, dann ist da vielleicht der Anreiz, irgendwas zu beschleunigen. Und dann ist natürlich auch der Anreiz da, vielleicht Sachen zu beschleunigen, die nicht mehr ganz legal sind. Also kann man sich ja vorstellen, dass da irgendjemand, wenn es um richtig, richtig viel Geld geht, auch noch anfängt, Testergebnisse zu manipulieren. Und das will man natürlich dann auch vermeiden. Und also das ist, glaub ich, auch wenn auf Twitter da einige gesagt haben, na ja, das kann eigentlich jeder Doktorand, Ökonomiedoktorand vernünftig aufschreiben, das glaub ich ehrlich gesagt nicht. Weil meine Erfahrung mit so Verträgen, die die öffentliche Hand mit dem Privatsektor schließt, so sind, dass da oft nicht das rauskommt, was man sich vorher gewünscht hat. Also nur mal ein Beispiel, Toll Collect,

man erinnert sich ja an unsere, hier die Lkw-Maut auf den Autobahnen, das ist massiv verzögert worden und da sind hunderte Millionen an Einnahmeausfällen für den Staat gewesen. Am Ende stellte sich raus, dass dieses riesige Vertragswerk, dass da im Grunde keine richtigen Strafen vorgesehen waren oder dass die Anreize so waren, dass am Ende die Betreiber davon praktisch nichts zahlen mussten. Und die Gefahr hat man eigentlich ganz oft bei so Vertragswerken, die man einfach nie so richtig wasserdicht hinbekommt. Wo alle Anreize stimmen und wo das am Ende auch dann so gemacht wird.

Marco Herack:

Na ja, jetzt bist du ja Ökonom. Und ich hab auch einige Ökonomen gelesen, die gesagt haben, ja, da muss ja nur ein Ökonom dabei sitzen, und dann wären die Verträge richtig gestaltet worden. Jetzt leben wir aber in einer Marktwirtschaft, wir haben ja ganz verschiedene Länder auf dieser Welt. Und die wollen ja alle diesen Impfstoff haben. Wenn jetzt also die EU hingegangen wäre und gesagt hätte, wir wollen exklusiv die Impfstoffe so, dass wir sie als erste erhalten, weil das steckt ja in diesem Vorwurf, wir sind noch nicht durchgeimpft. Das wird halt weltweit verteilt. Dann hätten wir doch auch ganz andere Preise bezahlt? Wenn die Unternehmen das überhaupt gemacht hätten.

Sebastian Dullien:

Man hätte natürlich in einen Bieterwettbewerb einsteigen können. Und ab irgendeinem Punkt wäre dann die Frage, hätten die Unternehmen dann einfach mehr produziert? Also wenn du jetzt 40 Euro, 50 Euro pro Dosis zahlst, hätten sie dann die Produktion schneller hochgefahren? Das ist wiederum nicht so ganz einfach. Auch da muss man das Vertragswerk dann richtig gestalten. Weil man kann natürlich auf so einer Anlage, die man bauen muss, kann man nur eine bestimmte Anzahl pro Monat herstellen. Und eigentlich hat so ein Unternehmen ja schon ein Interesse, dass diese Anlage über die ganze Lebensdauer genutzt wird und nicht nur einen Monat von einer Lebensdauer von fünf Jahren und danach nicht mehr. Das heißt, da ist es nicht so einfach, dass die das groß genug dimensionieren. Und dann ist halt schon noch die Frage, kriegen die das überhaupt hin? Also kriegt ein Unternehmen wie BioNTech, die ja schon so ein Start-up sind, kriegen die jede beliebige Skalierung von so einer Produktion hin? Und wenn man sich anguckt, ich mein, es ist oft jetzt dieser Vergleich gemacht worden, Kriegswirtschaft und so weiter, wenn man sich anguckt, wie das in der Kriegswirtschaft, auch in den USA, im Zweiten Weltkrieg, beim Kriegseintritt funktioniert hat, da hat es eigentlich nie so funktioniert, dass die Regierung einfach gesagt hat, so, wir schreiben jetzt mal einen Vertrag. Und dann liefern die Unternehmen. Und wir schreiben da einfach jetzt einen höheren Preis rein oder mehr Bestellungen und dann wird einfach schneller geliefert. So einfach war das eigentlich nie. Sondern da sind massive Eingriffe gemacht worden. Und da sind auch Strukturen verändert worden, um da überhaupt in diese Produktion vernünftig reinzukommen. Ich will noch mal vorne anfangen, es ist natürlich ganz sicher so, dass man hätte am Anfang, im vergangenen Jahr, sich mehr damit beschäftigen

müssen, wie kann ich diese Impfproduktion schnell hochfahren. Und da hätte man wahrscheinlich auch mehr Geld in die Hand nehmen müssen. Aber im Zweifel hätte einfach mehr Geld in der Hand auch nichts ... alleine es nicht ausreichend dahin gebracht, wo wir es jetzt haben möchten.

Marco Herack:

Es ist ja nicht nur so, dass man den Impfstoff braucht. Du brauchst ja auch die Glaspiolen. Und da habe wir ja Gerresheimer Glas, das ist so eine Spezialanfertigung. Also ist jetzt nicht einfach so, dass man da irgendwas verwenden kann. Und die bauen ihre Produktion schon länger aus. Also die haben schon vor der Pandemie angefangen, Glasproduktion da zu erhöhen. Brauchen aber halt auch eine gewisse Zeit. Also der Staat hätte dann nicht nur den Impfstoff selber da die Produktion quasi finanzieren müssen oder die Preise entsprechend erhöhen müssen, sondern er hätte auch noch viel weiter in die Wirtschaft mit eingreifen müssen.

Sebastian Dullien:

Genau. Er hätte eigentlich über die ganze Lieferkette, über die ganze Wertschöpfungskette der Produktion gucken müssen, dass das zusammenpasst. Und das ist ja auch das, was in dieser Kriegswirtschaft genauso passiert ist. Es gibt ja diese schöne Geschichte dann von diesem B-24 „Liberator“ Bomber, den sie da in den USA gebaut haben, wo sie hinterher zigtausend benutzt haben, überall auf der Welt. Und am Anfang hat das ewig gedauert, um die Dinger zusammenzuschrauben. Die sind quasi in so einer Art Manufaktur produziert worden. Und ich glaube, 1939 waren sieben Stück bestellt und dann auch produziert worden. Und irgendwann hat Roosevelt gesagt, wir wollen davon 50.000 produzieren. Und das ging dann überhaupt gar nicht mit diesen Produktionsweisen. Und die Consolidated Aircraft Cooperation, die das damals gemacht haben, die hatten auch überhaupt keine Idee, wie man das in eine Massenproduktion überführt. Und dann hat die USA das im Grunde, die Regierung, nur hingekriegt, in dem sie, ja, Automobilmanager in die Regierung inkorporiert hat, also da angestellt hat, um von Washington aus die Rüstungswirtschaft zu betreiben. Und dann eben auf die anderen Unternehmen zugegangen sind, um die einzubinden quasi in so eine Massenproduktion. Und ich kann mir vorstellen, dass man, wenn man das so macht, man natürlich Prozesse massiv beschleunigen kann. Aber das geht halt darüber hinaus, irgendwie einen Vertrag ein bisschen anders auszuhandeln und ein bisschen mehr Geld auf den Tisch zu legen.

Marco Herack:

Ja, würde man denn ... also bei einer Kriegsökonomie ist es ja aber auch so, dass man das quasi im eigenen Land alles fertigen muss. Also ich kann ja da nicht nach Holland gehen und das fertigen, sondern dann sag ich, ich steh jetzt hier für mich, und produziere das hier alles in Deutschland und dann muss ich auch alles aus überall aus der Welt halt auch bekommen dafür. Also mal abgesehen davon, dass ich dann das Kooperative verlasse, treib ich doch damit einfach nur die Preise?

Sebastian Dullien:

Na ja, das ist die gute Frage. Wir Ökonomen haben ja diesen Begriff der Angebotselastizität. Und das ist die Frage, wie schnell wird dann mehr angeboten, wenn der Preis nach oben geht. Und bei vielen Produkten gibt's natürlich eine gewisse Möglichkeit, auch kurzfristig die Produktion zu erhöhen. Also du kannst dann ja, ich weiß jetzt nicht, was die Glasphiolen, was sonst mit denen gemacht wird, dann gibt's vielleicht keine mehr für Tetanus-Impfung oder so was, wenn der Preis hoch genug geht für die Covid-Impfung. Das heißt, da passiert schon was an der Stelle. Nur, die Frage ist, ob der Markt alleine, wenn das kurzfristig ist, ob die Unternehmen alleine das dann ausreichend koordiniert bekommen. Und da ist eben meine Lesart der Geschichte der Kriegswirtschaft in den USA, dass das nicht so gut funktioniert ohne die Eingriffe. Also ohne wirklich koordinierende Eingriffe. Klar, und das muss nicht unkooperativ sein. Das kann schon so sein, dass dann jemand, der Ahnung hat, die anderen in der Wirtschaft zusammentrommelt, dass man sich zusammensetzt und dann eben guckt, wie kann man jetzt in Krisenbedingungen was hinbekommen. Aber das funktioniert, glaub ich, selten kurzfristig alleine über den Preis.

Marco Herack:

Und glaubst du, man könnte das tun, weil wir haben ja in Europa oder auch in Deutschland, haben wir ja sehr viele global agierende Unternehmen. Also wenn die dann auf einmal anfangen, Germany first zu betreiben, könnte das ja dann in der Folge, global betrachtet, wieder, ja, zum Beispiel zu Auftragsentzug führen oder Sanktionen oder Ähnlichem.

Sebastian Dullien:

Na, die Frage ist ja, muss es eine Germany-first-Lösung sein? Wäre nicht eigentlich die Lösung gewesen, wir bauen jetzt für Covid die Produktionskapazitäten massiv aus und, na gut, wenn jetzt irgendwelche Sachen, die nicht ganz so wichtig sind, vielleicht kann man eine Tetanus-Impfung auch ein bisschen aufschieben zum Beispiel, wenn die Dinge dann jetzt nicht dieses Jahr produziert werden, schadet das auch dem Rest nicht. Also das kann man ja sich ja durchaus vorstellen. Zum Beispiel bei der Maskenbeschaffung, da war das ja auch so, im Frühjahr, diese Atemschutzmasken, die gab es nicht oder es gab nicht genug. Und die Regierung, die Bundesregierung hatte auch Probleme, die tatsächlich zu beschaffen. Und am Ende hat das ganz gut geklappt, als sie die Einkäufe von großen deutschen Industrieunternehmen um Hilfe gebeten haben. Und die haben dann ihre Verbindung genutzt und dadurch dann eben Schutzausrüstung im Rest der Welt eingekauft und die sind dann auch geliefert worden. Und nicht mehr irgendwo auf irgendwelchen Flughäfen verschwunden, wie das ja vorher immer so der Fall war. Das heißt, ich glaub, das kann man schon machen. Nur, das hat auch am Anfang nicht einfach nur geklappt, dass gesagt worden ist, wir zahlen mehr, sondern da ist auch notwendig gewesen, dass man auf den Privatsektor zugeht und dann quasi eine Lösung sucht, wo die eingebunden sind. Wo sie, ja, vielleicht auch einen relativ großen Blankoscheck für bestimmte Dinge bekommen, aber wo auch gesagt wird, so, das ist das Ziel, macht

das jetzt mal. Und das Ziel ist nicht einfach nur, dass ihr Geld verdient, in dem ihr einen höheren Preis habt, sondern du musst dann eben auch schon ein bisschen appellieren an, ja, an Patriotismus oder an die Sache oder die Notwendigkeit.

Marco Herack:

Kommen wir noch mal zurück zur Kriegsökonomie. Welche Kräfte müssten denn da zusammenwirken, wenn man das ernsthaft versucht, umzusetzen?

Sebastian Dullien:

Auf jeden Fall muss natürlich die Regierung dabei sein. Die muss sich mit den Unternehmensvertretern zusammensetzen. Wahrscheinlich nicht nur mit den direkt betroffenen Unternehmen, sondern auch über die ganze Zuliefer- und Produktionskette. Und hilfreich ist natürlich auch immer, die Sozialpartner, also die Gewerkschaften, mit da reinzunehmen. Und das genau sieht man auch in den USA. Denn zum Teil haben die, oder das sieht man in den USA in der Kriegswirtschaft, zum Teil haben die Gewerkschaften nämlich auch bei bestimmten Dingen, ja, mehr Ahnung ist vielleicht falsch, aber mindestens genauso viel Ahnung wie die Arbeitgeber von der Organisation von Arbeitsprozessen. Und damals in den USA, da waren diese Flugzeuge, die waren total wichtig für den Kriegserfolg von Amerika. Amerika hatte praktisch keine Flugzeuge. Also kurz vor dem Kriegseintritt hatten die wohl nur knapp 60 funktionsfähige Flugzeuge, kann man sich gar nicht vorstellen, weil die USA damals neutral bleiben wollte im Grunde. Hat dann die Produktion sehr schnell hochfahren wollen. Und einer der Dinge, die sie versucht haben, ist dann eben, die Automobilindustrie mit einzubinden und zu sagen, ja, warum kann man nicht die Produktionsbänder, wo jetzt Autos hergestellt werden, eben so ein bisschen umwandeln und dann Flugzeuge oder Flugzeugteile zu produzieren.

Das Management von General Motors hat damals zum Beispiel gesagt, ja, wir brauchen 18 Monate, um das umzurüsten. Und damals ist ein sehr bekannter Gewerkschaftsfunktionär, Gewerkschaftsführer, der Walter Reuther hingegangen, und hat gesagt in einer sehr bekannten Rede, das ist Unsinn. Wir haben uns zusammengesetzt und wir können das in 6 Monaten machen. Das hat dann ein bisschen länger als 6 Monate gedauert. Aber auf jeden Fall hat er mit dieser Forderung, mit diesem Vorschlag dann die Unternehmer vor sich hergetrieben, die nicht völlig überzeugt waren, da so voll einzusteigen, auf das, was der Präsident wollte. Es gab da auch Gegnerschaft, die nicht unbedingt in den Krieg eintreten wollten. Und außerdem hat das natürlich schon auch bedeutet, dass die ihre Arbeitsweise umstellen mussten.

Marco Herack:

Das heißt also, die Unternehmer waren erst mal gar nicht so begeistert davon, dass sie jetzt vielleicht ein weniger ertragreiches Gut im Sinne der Allgemeinheit produzieren sollen?

Sebastian Dullien:

Ich bin mir nicht sicher, ob tatsächlich am Ende die Rüstungsproduktion weniger ertragreich war. Also ich vermute schon, dass die sich daran, dass die da keine Verluste mit gemacht haben. Aber das war erstens für sie nicht abzusehen. Möglicherweise nicht vollständig abzusehen. Wie gesagt, einige waren auch politisch nicht überzeugt von dem Beitritt in den Krieg. Und das kann man natürlich vielleicht auch vergleichen, dass natürlich nicht alle jetzt völlig überzeugt sind, dass dann die EU auch in der Form vollständig durchimpft und überall die hunderte Millionen Impfdosen kauft und deshalb auch vorsichtiger sind mit dem Ausbau oder Umbau von Produktionskapazitäten. Es ist ja auch schon vorgekommen bei der, ich glaub, das war damals die Schweinegrippe, es gibt ja andere Krankheiten, wo Impfstoffe hergestellt worden sind und entwickelt worden sind, die am Ende dann praktisch keine Abnehmer gefunden haben. Und das ist ja auch einer der Gründe, warum diese ganze Impfstoffentwicklung bei den Pharmakonzernen nicht ganz oben auf der Agenda steht, weil da kann eben ganz schnell auch eine Krankheit wieder verschwinden, wie das mit SARS-1 der Fall war. Und dann hat man sehr viel Geld in die Entwicklung gesteckt und kann damit im Grunde hinterher nichts mehr anfangen.

Marco Herack:

Es gibt ja bei dieser ganzen Impfstoffgeschichte natürlich auch immer so eine ethisch-moralische Dimension. Letztens hab ich gelesen oder man kann das ja auch beobachten, dass jetzt so in den USA, in Europa, werden so diese hochwirksamen Impfstoffe eingekauft und an die Bevölkerung verteilt. Wenn man dann so nach Afrika guckt, dann, oder nach China, da gibt's dann die weniger wirksamen Impfstoffe. Beim russischen Impfstoff weiß man ja bis heute nicht ganz genau, wie gut oder eben auch nicht gut er wirkt, es gibt dann Zahlen, denen keiner irgendwie so recht trauen mag. Deswegen will ich den jetzt gar nicht so sehr einbinden. Aber das zeigt ja auch, dass man auch sagen kann, je mehr wir von den guten Impfstoffen horten oder an uns selber verteilen, desto mehr benachteiligt man andere. Dabei ist so eine Pandemie natürlich am Ende nur global zu besiegen.

Sebastian Dullien:

Ich würde das nicht so unbedingt eindimensional sehen. Wenn es uns gelingen würde, von den guten Impfstoffen, wie du sie nennst, einfach die Produktionskapazitäten massiv zu erhöhen, dann hätten am Ende alle da was davon. Das heißt, dann würde auch schneller der Rest der Welt durchgeimpft. Also wenn wir jetzt sagen, wir übernehmen die Kosten für den Aufbau von Produktionsstätten und am Ende sollen dann halt die Unternehmen das weiter nutzen und den Rest dem Rest der Welt verkaufen, dann ist es möglicherweise besser, als wenn einfach von Anfang jeder zahlt, was er bezahlen kann. Wir haben natürlich bei den Impfstoffen noch ein ganz anderes Problem, dass diese sehr guten Impfstoffe, wie du sie nennst, mit der hohen Wirksamkeit, zum Teil einfach auch von der Logistik her wesentlich komplexer sind. Also der BioNTech-Pfizer-Impfstoff ist ja ein sehr gutes Beispiel dafür. Der muss bei

minus 70 Grad gekühlt werden. Dann gibt's relativ kurze Zeitfristen, wo der ein bisschen, oder -fenster, wo der dann wärmer sein darf. Und dann muss man ein paar Wochen nach ersten Impfung noch die zweite Impfung verpassen. Und das ist natürlich, wenn ich jetzt an irgendeine ländliche Gegend in Afrika denke, ist das völlig unrealistisch, so was hinzubekommen. Das ist wahrscheinlich auch für die Hauptstädte in vielen Entwicklungsländern ein Problem. Erst recht für irgendwelche weiter entfernten Orte. Und darum ist es vielleicht auch nicht so tragisch, wenn da jetzt mit Impfstoffen geimpft wird, die man jetzt schneller dahinbringen kann und die dafür vielleicht nicht ganz so wirksam sind.

Marco Herack:

Also der Zeitgewinn macht dann vielleicht den Effizienzverlust wett?

Sebastian Dullien:

Das würde ich so sagen an der Stelle. Und zum Teil ist es ja nicht nur Zeitgewinn. Also bis man jetzt in, ich sag mal, Mosambik, weil ich das ein bisschen kenne, bis man da in Afrika die Logistik aufgebaut hat, dass du bei minus 70 Grad die Sachen mit ununterbrochener Kühlkette, wo der Strom oft ausfällt, irgendwo ins ländliche Gebiet gekriegt hast, ich glaub, das wird dieses Jahrhundert nicht mehr passieren.

Marco Herack:

Es gab im April von Bill Gates ein Interview, in dem er gesagt hat, ja, man sollte doch jetzt einfach für alle vielversprechenden Impfstoffkandidaten jetzt schon mal die Produktionslinien aufbauen. Und wer dann halt gewinnt, gewinnt. Aber dann hat man auf alle Fälle schon mal die Produktion bereit, wenn man den Impfstoff fertig entwickelt hat. Das ist überhaupt nicht passiert?

Sebastian Dullien:

Das hätte man natürlich ein bisschen stärker machen können. Aber auch da ist die Frage, ab wo konkurriere ich dann um die gleichen Ressourcen. Also wie ich es jetzt verstanden habe, ich bin jetzt nun wirklich kein Ingenieur und kein Techniker, da braucht man aber zum Beispiel für diese Produktion des BioNTech-Pfizer-Impfstoffs, da braucht man gewisse Reinräume und da braucht man schon bestehende Produktionsanlagen oder relativ komplexe Produktionsanlagen. Man kann wohl bestehende Produktionsanlagen umrüsten. Und da gibt es wohl so ein Dutzend oder ein bisschen weniger, die man innerhalb von drei bis vier Monaten umrüsten kann, und dann gibt's noch 50, 60 weltweit, die man innerhalb von einem halben Jahr umrüsten kann. Und wenn es jetzt drum geht, die Produktionsstätten tatsächlich ganz neu aufzubauen, dann dauert das wahrscheinlich auch noch mal länger. Das heißt, selbst, wenn man das im April letzten Jahres angefangen hätte für alle, hätte man jetzt wahrscheinlich nicht die Impfstoffe. Und dann ist natürlich die Frage, wenn ich das tatsächlich für 60 Impfstoffe gemacht hätte, sind die Zulieferer tatsächlich in der Lage, die Reaktoren, die ich dafür brauche und diese Reinräume, in der Masse so schnell auch zu liefern. Gibt's dann da Engpässe? Dann gibt's vielleicht Engpässe

bei den Ingenieuren, die das aufbauen. Also es ist ja auch nicht so, dass im Maschinen- und Anlagenbau sonst die Preiselastizität unendlich wäre. Also da ist auch nicht so, wenn jetzt plötzlich die ganze Welt Stahlwalzwerke haben will, dann können die zum Teil auch nicht sofort geliefert werden. Weil auch das Fachpersonal fehlt, die aufzubauen und in Betrieb zu nehmen.

Marco Herack:

Aber ist das nicht so ein Ding, wo man sich tatsächlich international hätte koordinieren müssen? Also ich meine, China hat Stahl en masse. Die haben viel zu viel Stahl. Ist dann die Frage, ob er dafür gebraucht werden kann, was man da vorhat. Aber da hätte man ja verschiedene Länder, der eine macht das, der andere das und dann hat man genug Labore und Fabriken hingebaut, die dann zusammen vielleicht recht schnell eine anständige Produktion hinbringen. Aber gut, jetzt wissen wir natürlich, Donald Trump ist jetzt weg, aber damals war er noch da, da war ohnehin vieles schwieriger.

Sebastian Dullien:

Ich glaub, du hast schon völlig Recht, dass man hätte im letzten Jahr irgendwas gucken sollen, dass man diese Impfstoffproduktion schnell und nachhaltig hochfährt. Und dann hätte man es auch koordinieren können und müssen und das wäre wahrscheinlich möglich gewesen. Wie gesagt, wir wissen ja vom Zweiten Weltkrieg, dass es auch da möglich gewesen ist, in relativ kurzer Zeit die Zivilproduktion dann zur Rüstungsproduktion umzustellen. Und das ist tatsächlich nicht passiert. Und das kann man jetzt den Leuten vorwerfen und da kann man auch sagen, möglicherweise liegt das daran, dass die mit dem falschen Mindset rangegangen sind. Das gibt ja so Anzeichen, dass möglicherweise es auch eine Angst vor einer Verschwendung gab, bei einer Überbestellung von Impfdosen. Dass deshalb eben jetzt nur, ich sag jetzt „nur“, doppelt so viel bestellt worden ist von der EU, wie man eigentlich braucht. Wenn ich jetzt alle Impfstoffe zusammennehme und nicht sechs oder zehn Mal so viel. Da ist auch irgendwie verständlich, dass da manche Leute vielleicht Angst haben, Geld zu verschwenden. Weil andererseits, nehmen wir an, das Virus wäre tatsächlich verschwunden, da hätte jetzt jemand noch mal 30, 40 Milliarden in den Sand gesetzt, das hätte wahrscheinlich auch Ärger gegeben.

Und da hat mein Kollege Marcel Fratzscher auch zu Recht geschrieben in einem Gastbeitrag, dass natürlich wir eine Kultur brauchen, dass auch solche Risiken übernommen werden können von der öffentlichen Hand und dass am Ende dafür keinem der Kopf abgerissen wird. Also klar, da hätte auf jeden Fall mehr passieren müssen und vor allem hätte man auch dieses Mindset verlassen müssen, dass man es einfach macht über mehr Bestellungen, sondern man hätte wirklich gucken müssen, was brauche ich über das Geld hinaus an Koordinationsleistung, an Anreizen, vielleicht auch an Bereitstellung von knappen Ressourcen oder Beschaffung knapper Ressourcen, die nicht von alleine funktioniert.

Marco Herack:

Ist ja vielleicht auch eine Frage der Kommunikation. Also dass man von Vornweg sagt, also passt auf Leute, wir investieren jetzt hier 30, 40 Milliarden in dies und das und jenes und das Geld ist höchstwahrscheinlich weitestgehend weg. Aber wir haben dann Produktionsanlagen, sodass wir schnellstmöglich den Impfstoff ausliefern können, wenn er dann da ist.

Sebastian Dullien:

Genau. Man hätte das zu einer öffentlichen Priorität machen müssen. Und hier stimme ich auch zu, dass es etwas merkwürdig ist, ja, es wird von den Medien zwar berichtet, dass der Impfstoff jetzt mal wieder eine Woche nicht kommt und dass die Impfzentren in Nordrhein-Westfalen noch nicht eröffnet sind, aber so ein richtiger Skandal ist das nicht. Und es fragt keiner, warum sind wir eigentlich in Deutschland ein Land, was etwa die Hälfte des gelieferten Impfstoffs verimpft hat. Und wir haben andere Länder, wo das näher an 100 Prozent geht wie Dänemark. Und das sind schon auch wichtige Größenordnungen, weil das bedeutet halt schon, jeder, der später geimpft wird, ist ein Risiko, dass die Person krank wird und stirbt und je länger sich das hinzieht, desto mehr Tote werden wir haben. Und je länger es sich hinzieht, desto größer wird auch der Schaden für die Wirtschaft sein. Also da fragt man sich schon, warum wird das nicht stärker diskutiert. Überhaupt die ganze Frage Terminvergabe, ist das richtig gemacht worden mit den Impfzentren? Wahrscheinlich wird man irgendwann auch mal die Frage stellen, ob diese dezentrale Organisation des Gesundheitswesens in Deutschland wirklich die richtige ist. Großbritannien war zwar ein Beispiel, was bei der Erstreaktion auf die Corona-Krise relativ schlecht funktioniert hat, und auch wenig Beatmungsbetten hatte, aber wo das jetzt mit dem Impfen offensichtlich deutlich besser funktioniert als in Deutschland.

Marco Herack:

Ja, die NHS ist da sehr effizient.

Sebastian Dullien:

Ja, also bestimmte Dinge kriegen die ganz gut hin. Und das scheint unser dezentrales System so nicht so gut hinzubekommen.

Marco Herack:

Muss man dann aber auch zugeben, dass das so im Nachgang natürlich eine Diskussion ist, die man vielleicht nach der Pandemie führen muss, die aber schwierig zu führen ist, während es grade passiert. Weil diese Prozesse sind ja nicht unbedingt ad hoc änderbar.

Sebastian Dullien:

Ja, ich meine, da hast du Recht. Jetzt muss man natürlich schon einmal diskutieren, was kann ich jetzt noch ändern, was kann ich denn jetzt eigentlich beschleunigen? Geht da irgendwas? Wo kann ich da vielleicht ansetzen? Aber klar, viele der Dinge

sind jetzt einfach so, im Rückblick hätte man es eigentlich besser gewusst. Und ob man es wirklich vor einem Jahr auch besser gewusst hat, das ist eine andere Frage. Man muss ja auch dazu sagen, bei vielen der Entscheiderinnen und Entscheider gibt's auch begrenzte Kapazitäten für Aufmerksamkeit. Also wir sind ja schon, auch die Bundesregierung ist jetzt ungefähr ein Jahr, fast ein Jahr, dreiviertel Jahr total im Krisenmodus. Und dass man die Dinge nicht mehr richtig durchdenken kann und auch nicht auf alles achten kann, ist auch klar. Aber am Ende, es wird wahrscheinlich die Verantwortlichkeit, es wird danach gefragt, wer ist dafür verantwortlich, dass das so schlecht geklappt hat und da kann ich mir vorstellen, dass am Ende noch die ein oder andere unangenehme Frage oder Antwort auch rauskommt.

Marco Herack:

Ja, aber was ja dann in Ordnung ist. Ich frag mich halt, ob das nicht, wie nach der Finanzkrise, dann auch so ein Moment sein müsste, in dem man dann sagt, okay, wir brauchen halt neue Strukturen in Europa. Dass man halt, weil wir sehen ja jetzt auch bei der Eindämmung des Virus, dass ja nicht nur auf Bundesländerebene da schon jeder irgendwie seinen eigenen Kram macht, sondern dann natürlich auch noch in Europa, mit den weitestgehend offenen Grenzen. Da macht dann ja auch wieder irgendwie jeder seinen eigenen Kram. Und dann gehen dann halt die Leute, ich zitiere mal, ist nicht meine Meinung, sag ich jetzt mal dazu, „gehen dann halt nach Tschechien in Urlaub, weil sie da den Maulkorb nicht tragen müssen“ und alles so Sachen. Also da haben wir ja auch viel gelernt, dass es sinnvoll wäre, wenn in Europa so ein Grundkonsens darüber besteht oder ein Mechanismus da ist, der dafür sorgt, dass es einheitlich vonstattengeht, was dort losgeht.

Sebastian Dullien:

Ja, klar. Und ich mein, eigentlich aus der Theorie, wo ich jetzt in so einem föderalen System Entscheidungen hinlege, da sagt man ja üblicherweise, ich lege es dahin, wo alle sogenannten Externalitäten internalisiert sind technisch.

Marco Herack:

Was?

Sebastian Dullien:

Also eine Externalität ist das, wenn ich was mache, und das hat negative Folgen für die anderen, was ich nicht mit einbeziehe, das ist eine Externalität. Und wenn ich jetzt sage, ja, was ich in Berlin mache, das betrifft die in Brandenburg, ohne dass ich das mit einbeziehe, dann wäre die Logik, dass man Berlin und Brandenburg zusammen reagiert, weil man hofft, dass der das dann tut, der oder die da regiert, dass die das mit einbeziehen. Und wir hatten in der, wo du die Finanzkrise bringst, wir hatten so ein ähnliches Problem der Finanzkrise. Also die Iren haben ihre Banken nicht ordentlich reguliert und haben das auch bewusstgemacht. Und Deutschland hat dann mit der Tochter, mit der Depfa, das ist eine Tochter der HRE gewesen, die Depfa war eine Bank in Dublin registriert, die HRE war eine deutsche Bank, und die Iren

haben halt da nicht richtig hingeguckt. Die Bank hat riesige Verluste gemacht und der deutsche Steuerzahler musste am Ende die HRE retten. Und das ist natürlich so ein typisches Beispiel, wo du die, ja, wo es die Externalitäten gibt, also die negativen Folgen auf die anderen. Und wo das nicht richtig eingefangen ist durch diese Art der Entscheidungsfindung. Und da hat man in Europa bei der Bankenaufsicht gesagt, na ja, also dann machen wir das jetzt eben zentralisiert. Nachdem jetzt die Vorwürfe da sind, dass Europa zu wenig Impfstoffe bestellt hätte, ist es natürlich schwierig, zu sagen, ja, wir wollen die Pandemiebekämpfung auf die europäische Ebene heben. Aber klar, man muss sich klarmachen, es gibt da Externalitäten in der Pandemiebekämpfung. Und das haben wir in Deutschland gesehen zwischen den Bundesländern und das haben wir auch in Europa gesehen. Und da wird bestimmt am Ende die Frage gestellt werden, wie kann man das effizienter organisieren?

Marco Herack:

Aber wäre es dann eben nicht eine Sache, wo man Institutionen drauf schaffen müsste? Weil die hätten ja dann eine ganz klare Aufgabe und auch eine gewisse Durchsetzungskraft.

Sebastian Dullien:

Ja, klar. Also man braucht bestimmt Institutionen. Ob es damit getan ist, Institutionen zu schaffen, ist ja immer so eine Frage. Wir haben auch eine Finanzaufsicht in Deutschland, die BaFin, und wenn ich dran erinnern darf, hat die auch bei Wirecard und auch bei einigen anderen Dingen nicht so super gut funktioniert. Obwohl wir eine Institution hatten.

Marco Herack:

Ja, gut, ich will jetzt nicht sagen, dass das Allheilmittel ist. Sondern nur, dass zumindest gewisse Strukturen da sind, die dann auch greifen und in eine gewisse Richtung laufen und das ja dann schon mal besser ist als jetzt. Am Ende, wenn die nächste Pandemie da ist, werden wir dann eh wieder nachjustieren. Also man lernt dann ja auch mit jeder Pandemie dazu als Staat oder als Staatengebilde wie in der EU.

Sebastian Dullien:

Wobei ja Pandemien zum Glück, zumindest historisch, nicht ganz so häufig sind. Und ob wir in unserer Lebenszeit noch mal so eine erleben, das ist ja offen.

Marco Herack:

Ich hoffe nicht.

Sebastian Dullien:

Und unsere Eltern haben ja oder meine Eltern zumindest haben, ja, vielleicht eine Grippepandemie, aber jetzt auch keine ... nicht die Spanische Grippe, sondern eher

irgendwie eine etwas kleinere vielleicht mal erlebt, aber das ist ja wirklich, was wir jetzt mit Covid haben, ist ja doch schon was Neues.

Marco Herack:

Okay, also ich merke, du bist da skeptisch, was die Institutionenschaffung betrifft.

Sebastian Dullien:

Ich hab die Überzeugung, dass man Sachen anders machen muss. Ich hab ein paar Fragen, was da nicht gut funktioniert hat. Aber ich hab bislang noch keine vernünftige Antwort, wie man das wirklich organisieren sollte.

Marco Herack:

Wir hatten das Thema ganz kurz angeschnitten, du hast es über den Aspekt Mindset reingebracht. Ich finde es total interessant, dass wir auf der einen Seite sagen, wir haben hier eine Pandemie, und auf der anderen Seite doch noch so ein Bewusstsein dafür da ist, Geld zu sparen oder Geld nicht unnütz rauszuhauen. Zumindest vom Gedanken her. Ist diese Sparsamkeit in der EU da zu groß gewesen, was den Impfstoff betrifft? Also muss man da so generell vielleicht sagen, nee, lieber mehr als weniger?

Sebastian Dullien:

Das Impfen ist unsere Perspektive, diese Pandemie tatsächlich zu beenden und in den Griff zu bekommen. Die ganzen anderen Rettungspakete tun das ja nicht. Die sind ja im Grunde eher so was wie ein Aspirin oder eine Ibuprofen, wenn es wehtut. Aber tatsächlich die Ursache der Krise, die wir seit fast einem Jahr haben, in den Griff zu kriegen, das geht nur eigentlich über eine erfolgreiche Impfstrategie. Und darum hätte man da viel mehr Geld und viel mehr, ja, auch einfach Fokus drauflegen sollen. Jetzt ist aber das Problem und da sind wir wieder beim Mindset, ich glaube, es fällt einfach sehr, sehr vielen Menschen schwer, diese exponentiellen Prozesse vernünftig zu greifen und zu verstehen. Dass die Infektionen exponentiell wachsen und dass, wenn sie einmal runtergedrückt worden sind, das auch wiederkommen kann mit der zweiten Welle. Also ich glaube, es haben viel zu viel zwar irgendwie gedacht, na ja, eine zweite Welle kann vielleicht noch mal kommen im Winter, aber vielleicht kommt sie ja auch einfach nicht. Und dann möchte ich auch kein Geld unnütz ausgegeben haben. Oder zumindest nicht im großen Stil. Und es gibt ja auch diesen englischen Satz: There is no glory in prevention. Man wird als Politiker oder Politikerin, wirst du ja selten dafür gelobt, wenn du was vermieden hast, was nicht passiert ist. Weil man einfach auch nicht weiß, wie es dann gewesen wäre. Und wenn dafür viel Geld aus gibst, um schlimme Sachen zu verhindern, dann wird man am Ende dafür selten wirklich gelobt. Das ist vielleicht so ein psychologisches Problem, was wir hier hatten. Und ja, man kann hoffen, dass das beim nächsten Mal besser ist.

Marco Herack:

Ja, ja, die Leute werden jetzt gerade auch nicht gelobt, müsste man dann ja noch dazu sagen. Also die kriegen jetzt auch ihr Fett weg, dass sie da zu zögerlich agiert haben.

Sebastian Dullien:

Klar.

Marco Herack:

Von daher war die Vorsicht da jetzt auch nicht hilfreich.

Sebastian Dullien:

Nee, nee. Nee, nee, klar. Also es ist natürlich schon so, wenn dann die Katastrophe eintritt, bekommt man auch eins auf die Nase. Aber wenn man die Chance hat, dass die, oder man die Hoffnung hat, Chance war es ja wahrscheinlich nicht, weil es haben ja genug Leute vor der zweiten Welle gewarnt, genug Virologen und Epidemiologen, aber wenn man die Hoffnung hat, dass es so nicht kommt, ja, und die Hoffnung stirbt zuletzt und es gibt genug Leute, die immer wieder an sehr unsinnigen Hoffnungen festhalten.

Marco Herack:

Dann würde ich zu meiner letzten Frage kommen. Jetzt haben wir ja sehr viel darüber geredet, was kann man machen, was kann man nicht machen, wie schwierig ist das alles. Mal ganz konkret zum Schluss, Sebastian, ja, was kann man machen? Wie kann man künftig sich besser drauf vorbereiten und dann auch besser reagieren?

Sebastian Dullien:

Also ich meine, eine Sache ist natürlich, da muss man sich noch mal Gedanken drüber machen, wie abhängig von Pharmalieferungen und Pharmaproduktionen aus anderen Teil der Welt sein möchte und sein will. Also klar, wir wissen alle, dass Globalisierung Vorteile mit sich bringt und internationale Arbeitsteilung und so weiter. Aber natürlich ist das Umstellen von Produktionsanlagen oder jetzt die schnelle Produktion von Impfstoff in Europa wesentlich einfacher, wenn wir Produktionsanlagen davon schon haben. Oder wenn wir überhaupt pharmazeutische Produktionsanlagen haben. Das heißt, dass der Trend, dass wir da zunehmend Medikamente aus China oder weiß woher kaufen, und bei uns die Produktion abbauen, das kann uns massiv auf die Füße fallen. Und auch bei der Aufrüstung im Zweiten Weltkrieg der USA, die haben das hingekriegt, weil sie eine Automobilindustrie hatten. Die konnten sie dann schnell dazu umbauen, dass die auch Panzer, Flugzeuge und was auch immer gebaut haben. Wenn Sie das nicht mehr gehabt hätten, hätte das so nicht funktioniert. Und Deutschland war mal die Apotheke der Welt. Die Frage ist schon, ob man nicht industriepolitisch dafür sorgen sollte, dass man bei so einer

zentralen Branche auch wieder größere Produktionskapazitäten permanent im Inland oder zumindest innerhalb der EU hat.

Marco Herack:

Weil das ja tatsächlich etwas ist, was es auch gibt, oder? Also diese Diskussion?

Sebastian Dullien:

Ja, klar. Die Diskussion gibt es. Und ich glaub, die Diskussion wird es eben zunehmend weiter geben. Das hört sich jetzt so ein bisschen protektionistisch an oder so, dass man sagt, ich will Autarkie. Ich glaub, darum geht's gar nicht. Sondern dass man aber einfach eine stärkere Widerstandsfähigkeit des eigenen Gesellschaftssystems hat. Und dazu müssen wahrscheinlich bestimmte Grundfähigkeiten und Grundkapazitäten im Land gehalten oder wieder aufgebaut werden.

Marco Herack:

Was ja, wie wir jetzt auch durch Donald Trump und die ganzen Handelskriege gelernt haben, ja tatsächlich auch etwas ist, was grundsätzlich auch unabhängig von einer Pandemie nicht unbedingt die schlechteste Idee ist.

Sebastian Dullien:

Ja, klar, also mit den vier Jahren Donald Trump haben wir, glaub ich, auch alle gelernt, oder auch mit dem Brexit, wie verwundbar eigentlich die internationalen Lieferketten und die Abhängigkeit von internationalen Handelspartnern ist. Und wenn es drum geht, dass ich vielleicht mal ein Jahr lang bestimmte Turnschuhe nicht kriege oder irgendeine Videokonsole nicht kaufen kann, das ist vielleicht nicht so dramatisch. Aber wenn es um Dinge geht, wie Schutzausrüstung, Beatmungsgeräte oder dann jetzt Impfstoffe, das hat natürlich enorme Kosten. Und darum muss man wahrscheinlich in diesen kritischen Branchen über die internationale Arbeitsteilung noch mal nachdenken und gucken, ob wir da die Globalisierung ein bisschen nachjustieren müssen.

Marco Herack:

Sebastian Dullien, ich danke dir für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Danke Marco für die Moderation.

Marco Herack:

Ja, und wenn ihr uns dazu noch etwas schreiben möchtet, dann könnt ihr das tun, indem ihr uns per E-Mail anschreibt: systemrelevant@boeckler.de oder auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte an uns schicken. Und Sebastian erreicht ihr direkt auf Twitter als [@sdullien](https://twitter.com/sdullien), also Sebastian Dullien. Ja, dann vielen Dank fürs Zuhören und euch noch eine schöne Zeit. Bis mit hoffentlich bald dem Impfstoff. Bis bald. Tschüss.

Sebastian Dullien:

Danke.